

Eva-Maria Ziege: Antisemitismus und Gesellschaftstheorie. Die Frankfurter Schule im amerikanischen Exil. Suhrkamp: Frankfurt am Main 2009. 346 S., 13 €.

Während der Exiljahre in den Vereinigten Staaten von Amerika entstand bekanntlich im engen ebenso wie im weiten Mitarbeiterkreis des Instituts für Sozialforschung (IfS) eine größere Anzahl wegweisender Werke, die im Laufe der Jahrzehnte – nach Ende des Zweiten Weltkriegs und nach Rückkehr des

Kerns der Frankfurter Schule in die Stadt am Main – in verschiedener Weise und zu verschiedenen Zeitpunkten diesseits und jenseits des Atlantiks nachhaltige Wirkung entfalteten. Mit der vorliegenden Monographie untersucht die Soziologin Eva-Maria Ziege eine bislang kaum berücksichtigte Großstudie des IfS im amerikanischen Exil: die 1943–1945 durchgeführte empirische Untersuchung *Anti-Semitism among American Labor*. Ziege zufolge bilde diese Studie zum Antisemitismus in der amerikanischen Arbeiterklasse das „missing link“ (S. 11) zwischen Max Horkheimers und Theodor W. Adornos *Dialektik der Aufklärung* – insbesondere das Fragment „Elemente des Antisemitismus“ – und der im Vergleich zur *Laborstudy* weitaus bekannteren, empirischen Auftragsstudie *The Authoritarian Personality*.

Die *Laborstudy* stellt Ziege als das „blue-collar und multikulturelle Pendant“ zu den Studien zur autoritären Persönlichkeit in der weißen Mittelschicht dar. „Gemeinsam ist den beiden Studien ein qualitatives, nicht quantitatives Forschungsinteresse: ‚the nature, not the extent of anti-Semitism‘. In beiden Studien wird Antisemitismus nicht durch einen Inhalt (‚Was denken Antisemiten?‘), sondern durch eine Differenz bestimmt (‚Was denken Antisemiten im Vergleich zu Nichtantisemiten?‘).“ (S. 11) Im Gegensatz zur *Authoritarian Personality*, die in der theoretischen Konzeption und im beteiligten Mitarbeiterkreis eine starke Heteronomie nachweist, sei die eher im engeren Kreis der Frankfurter Schule entstandene *Laborstudy* deutlicher an das eigene Forschungsprogramm des IfS angelehnt.² Während Ziege die erstere Studie als eine „echte Synthese kulturell bedingter Forschungsstile aus Europa und den USA“ einschätzt, interpretiert sie die *Laborstudy* als „eine Untersuchung von deutschen und österreichischen Exilanten über den Zusammenhang von antisemitischen und antidemokratischen Einstellungen in der nordamerikanischen Arbeiterschaft während des Zweiten Weltkrieges, angesichts immer dichter Information über das Ausmaß der deutschen Verbrechen“. (S. 12) Ein wichtiges Ergebnis der *Laborstudy*: Im Unterschied zum geläufigen historischen Verständnis gewinne der ohnehin virulente Antisemitismus in den Vereinigten Staaten der frühen 1940er Jahre – ein Antisemitismus als „Lifestyle“ und Bestandteil politischer Rhetorik – durch die eliminatorischen Verbrechen in Europa an Intensität. (S. 187)

2 Die Autoren der *Laborstudy* waren: Theodor Adorno, A.R.L. Gurland, Leo Löwenthal, Paul Massing und Friedrich Pollock (Ziege, S. 137). Der einzige Amerikaner, der im entfernten Sinne an der Studie mitwirkte, war Horace Meyer Kallen, Schüler des Pragmatisten William James und Mitbegründer der New School of Social Research (1919) (Ziege, S. 182, Anm. 6).

Eng verzahnt mit dieser Perspektivenöffnung zu den Ergebnissen der *Laborstudy* – sowohl für die Entwicklung des Denkens der Frankfurter Schule im Exil als auch für die Antisemitismus- und Vorurteilsforschung – ist Zieges methodischer Ansatz, einen Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Soziologie und zur Soziologie der Soziologie zu schreiben. Dementsprechend verliert sich die vorliegende Untersuchung nicht in der von Ziege kritisch durchleuchteten Tendenz, methodisch subaltern nach geschichtswissenschaftlichen Kriterien zu arbeiten, beziehungsweise Klassikerexegese zu betreiben. Für die Bundesrepublik Deutschland sei dies ein frischer Wind, denn seit Jahrzehnten bilde die Geschichtswissenschaft die „dominierende Disziplin“ in der Antisemitismus- und Vorurteilsforschung.³ Ziege zufolge ist demgegenüber das „einzigartige“ Forschungsprogramm der Frankfurter Schule – die „Verbindung von theoretischer und empirischer Arbeit“ – „für eine theoretische Weiterentwicklung der sozialwissenschaftlichen Antisemitismus- und Vorurteilsforschung zentral“. (S. 18 f.)

Neben einer Einleitung umfasst die vorliegende Studie sechs Kapitel. Im ersten beschäftigt sich die Autorin, gestützt auf ihren soziologischen Ansatz, mit der „Frankfurter Schule im amerikanischen Exil“. Nach einer Skizzierung der wissenschaftshistorischen und -soziologischen Probleme bei der Einordnung dieser nicht gerade geschlossenen Forschergruppe als „Schule“ geht Ziege zur Darstellung des Mitarbeiterkreises und der institutionellen Entwicklungen und Anbindungen des IfS während der Exiljahre über. Die Autorin argumentiert für eine stärkere Berücksichtigung der Auswirkungen der, wie Detlev Claussen 1999 formulierte, „amerikanische[n] Erfahrung“ im Exil auf die theoretische Entwicklung der Kritischen Theorie.⁴ Demzufolge wird die Theoriebildung und -verschiebung der Frankfurter Schule in den 1930er und 1940er Jahren nicht nur als Reaktion auf die Katastrophe in Europa, sondern auch als eine durch den Exilweg und die Eigenheiten des Exillandes zwingend nötige Neuformulierung konzipiert. Allerdings könne dies nicht als eine rein theoretische Angelegenheit verstanden werden, durchgeführt in „splendid isolation“ autonomer Wissenschaftler. Vielmehr solle – in Anlehnung an Pierre Bourdie-

3 Wie Ziege anmerkt (S. 17), hat Klaus Holz auf die Methoden- und Theoriedefizite in einer Antisemitismus- und Vorurteilsforschung fernab sozialwissenschaftlicher Ansätze hingewiesen. Siehe: Klaus Holz: Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung. Hamburg 2001. S. 19.

4 Siehe den von Ziege zitierten Beitrag: Detlev Claussen: Die amerikanische Erfahrung der Kritischen Theoretiker, in: ebd./Oskar Negt/Michael Wert (Hg.): Hannoversche Schriften I: Keine Kritische Theorie ohne Amerika. Frankfurt am Main 1999. S. 27-45.

us Soziologie des wissenschaftlichen Feldes⁵ – diese theoretische Neuformulierung als Ergebnis der konkreten Umstände, unter denen sich die Frankfurter Schule befunden hat, aufgefasst werden. „Die Konturierung des wissenschaftlichen Feldes wird im Zeitraum der großen Vorurteils- und Antisemitismusprojekte des IfS vom politischen Feld heteronom mitbestimmt. Als Wissenschaftler streben die Mitarbeiter nach wissenschaftlicher Autonomie, als Deutsche, Juden, Marxisten sind sie Teil des politischen Feldes, sie sind Flüchtlinge, und, bis zu ihrer Naturalisierung, Gäste in dem Land, das ihnen Zuflucht gibt.“ (S. 29)

Im zweiten Kapitel „Antisemitismus und Anti-Antisemitismus in den USA“ referiert Ziege über das politische und geistige Klima der sich in der Depression befindenden USA unter dem intelligenzfreundlichen Präsidenten Franklin D. Roosevelt. Sie diskutiert relevante Facetten der Sozialgeschichte der dortigen jüdischen *Communities* und der im Laufe der 1930er Jahre schnell wachsenden christlichen und sozialen Antisemitismen. Diese politisierten Formen des Antisemitismus bauten auf einem in den USA bis in die 1950er Jahre hinein weit verbreiteten ‚everyday‘-Antisemitismus auf. Vom letzteren berichtete zum Beispiel Leo Löwenthal später mit Enttäuschung.⁶ Den politischen und institutionellen Umgang mit dieser steigenden Tendenz untersucht Ziege im Hinblick auf die Einstellungen und Aktivitäten des eher bürgerlichen American Jewish Committee (AJC) und des gewerkschaftsnahen und für Neuimmigranten aus Osteuropa offenen Jewish Labor Committee (JLC). Während das AJC die Finanzierung für die *Studies in Prejudice* bereitstellte, wurde die zuvor durchgeführte *Laborstudy* teilweise vom JLC finanziert.

Nach einem Eingangsreferat zur Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte sowie zu den Grundkonzepten der *Dialektik der Aufklärung* beschäftigt sich das dritte Kapitel mit dem darin veröffentlichten Fragment „Elemente des Antisemitismus“. Hervorgehoben werden insbesondere die Bindungen zur Kapitalismuskritik vor dem Exil des IfS und der theoretische Charakter des Fragments als ein durch die Philosophie geleiteter „interdisziplinärer Spezialdiskurs“. (S. 122) Die Differenzen zwischen der Fassung von 1944 und der von 1947 gibt Ziege in ihrer inhaltlichen Darstellung der Thesen der „Elemente des Antisemitismus“ wieder. Dies ist ein wichtiger Punkt, vor allem weil die Fas-

5 Vgl. Pierre Bourdieu: Vom Gebrauch der Wissenschaft. Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes. Konstanz 1998.

6 Ziege zitiert Löwenthals Erinnerungen (S. 57), Leo Löwenthal: Mitmachen wollte ich nie. Ein autobiographisches Gespräch mit Helmut Dubiel. Frankfurt am Main 1982. S. 33.

sungen in Teilen maßgeblich voneinander abweichen: Die Formulierung etwa zu Beginn des siebten Abschnitts, „[a]ber es gibt keine Antisemiten mehr“⁷, entsteht aus der Überarbeitung des Manuskripts in Zeiten erheblich anderer geschichtlicher Umstände nach Ende des Krieges. (S. 131 ff.) Der Fokus verschiebt sich auf das „Ticketdenken“⁸, ein aus der amerikanischen politischen Sprache entstammender Begriff, der im Rahmen der *Laborstudy* Eingang in die Termini der Frankfurter Schule findet. Für Horkheimer und Adorno ist 1947 dieser psychologische Mechanismus, überhaupt ein ‚Ticket für eine bestimmte Ideologie ziehen zu wollen‘, als antisemitisch zu bewerten, „nicht erst das antisemitische Ticket“ selbst. „Jede Wut auf die Differenz“, schreiben sie weiter, „[...] steht als Ressentiment der beherrschten Subjekte der Naturbeherrschung auf dem Sprung gegen die natürliche Minderheit [...]“.⁹ Wie Ziege resümiert: Somit „rekonkretisieren – oder historisieren – Horkheimer und Adorno ihre acht Thesen von 1944“. (S. 133) Nach 1947 richtet sich die Frankfurter Schule folglich mehr nach der Vorurteilsforschung – worin die Antisemitismusforschung selbstverständlich eine bedeutende Rolle spielt – als nach der eigentlichen Antisemitismusforschung. Ein Ergebnis davon ist die bereits erwähnte Studie zur *Authoritarian Personality*. Dieser Komplex bildet, neben einer wissenschaftssoziologischen Darstellung der Abwicklung des IfS im Exil und der Rückkehr des Kerns nach Frankfurt, den Gegenstand des sechsten Kapitels.

Im vierten und fünften Kapitel beschäftigt sich Ziege mit dem wissenschaftssoziologischen und theoretischen Entstehungszusammenhang sowie mit dem Kontext der Studie *Anti-Semitism among American Labor*. Entstanden als Reaktion auf die „Race Riots“ von 1943 hat die Studie als Gegenstand die gesamte amerikanische Arbeiterklasse, also nicht nur die „weißen“ US-amerikanischen Arbeiter. Die empirische Studie für sich genommen ist bahnbrechend, sowohl im methodischen Ansatz als auch hinsichtlich der Fragen zu den Auswirkungen des eliminatorischen Antisemitismus in Europa auf die an-

7 Max Horkheimer/Theodor W. Adorno: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. Frankfurt am Main 1994. S. 209.

8 Wie Ziege expliziert, ist das „Ticket“ eine Referenz zur Möglichkeit, in den US-Wahlkabinen ein einziges Kreuz für alle Kandidaten einer bestimmten Partei machen zu können – „die Kandidatenliste einer Partei – wählt man einen, wählt man alle“. (S. 132) Historisch gesehen ist dies das Resultat des Wandels des US-amerikanischen politischen Systems, worin gemäß der Verfassung Wahlen ausschließlich zwischen Einzelbewerbern für die jeweiligen zur Verfügung stehenden Ämter stattfinden sollen. Die Möglichkeit, überhaupt ein Parteienticket ziehen zu können, ist das Ergebnis des Bedeutungsgewinns der Parteien in der US-Politik im frühen 19. Jahrhundert.

9 Horkheimer/Adorno: *Dialektik der Aufklärung*. S. 217.

tisemistische Einstellung in den USA. (S. 171 ff.) Fragebogen und Interview gliederten sich Ziege zufolge in sechs Teile¹⁰: „Vorkommen von Antisemitismus bei Arbeitern, Wahrnehmung ‚des Juden‘ bei Arbeitern, Auswirkungen von Krieg, Faschismus und Propaganda, antijüdische Topoi, Reaktionen von Gewerkschaftsfunktionären [und] Lehren aus der Studie.“ (S. 187) Das ernüchternde Ergebnis der Studie: „Antisemitismus in Kriegszeiten ist Massenware, ‚a staple commodity‘“ (S. 211) – der „potentielle amerikanische Faschist“ existiert im Rahmen des Ticketdenkens in einer entsprechend nicht ungefährlichen Größenordnung. (S. 226 f.) Wie Ziege konstatiert, wird hierdurch die in der Bundesrepublik unerkannte Homologie zwischen den „Elemente[n] des Antisemitismus“ und der *Laborstudy* besonders deutlich.

Insgesamt bietet die Autorin eine ausführliche und vielschichtige Lektüre an, die nicht nur die Bedeutung der Exiljahre für die Theorieentwicklung der Frankfurter Schule unterstreicht, sondern auch in ihrer Methode exemplarisch darstellt, wie wichtig die Wissenschaftssoziologie für die Gesellschaftswissenschaften insgesamt ist. Leider liegt die *Laborstudy* noch nicht in zugänglicher Form vor. Denn die gleichzeitige Einführung in die Studie und deren Ergebnisse erschweren den Zugang zu Zieges sonst gut lesbarer wissenschaftssoziologischer Analyse.

William Hiscott, Potsdam

10 Im Anhang von Zieges Studie befinden sich das detaillierte Inhaltsverzeichnis der *Laborstudy*, ein Faksimile des Fragebogens sowie ein Auszug aus dem Unterkapitel „Portrait of a Potential American Fascist“ (S. 323-345).